

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

Heft 3, Mai 1960

# Oldenburgische Familienkunde



Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für  
Geschichte, Natur- und Heimatkunde  
durch die „Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde“,  
von Richard Tanken, Oldenburg (Oldb), Hermanns-Allmers-Weg 5

---

Jahrgang 2

Heft 3

Mai 1960

---

## Die Geschichte der Familie Grube aus dem Ammerland und Moorriem

Die „Gruben“, die wegen ihrer Haarfarbe auch „de Swarte“ genannt wurden, saßen in Oldenburg als „*Ministerialen*“ der Oldenburger Grafen im Ammerland und hier *in Edewecht*. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts, 1150, erscheint Edewecht erstmalig unter dem Namen „Adewacht“ in den Urkunden. Edewecht wies alteingesessene, aber offenbar landfremde Adelsfamilien auf, so schon 1150 einen Ritter Willo. Wir begegnen hier schon frühzeitig den *von Aschwede, den Büntings, den Vierley, den Jüchter, den Gruben* und anderen, ehemals wohl Freien. Sie wurden aber frühzeitig Ministeriale der Oldenburger Grafen; dieser ritterbürtige, niedere Adel tritt schon um 1200 auf, diente nach Dienstmannsrecht seinem Herrn im Schildamt, leistete als Ritter oder Knappe von den ihm verliehenen Gütern den Rosßdienst und stellte sich auch für den Hofdienst zur Verfügung; von anderen Lasten war er frei. Als zuverlässige und wichtige Gefolgsmänner gelangten diese Ministerialen zu außerordentlichem Einfluß.

*Hamelmannus* sagt dazu in seiner „Oldenburgischen Chronik“ von 1595:

„Daß es aber gleichwol auch in specie der Grafschaft Oldenburg und Delmenhorst für 400 und mehr Jahren (also etwa 1200 und früher) an fürtrefflichen und guten Adelichen Geschlechtern nicht gemangelt, solchs erscheinet daraus, daß in derselbigen ihre Adelige Sitze, Burgfeste, Gütere und Meyere diese nachfolgende Geschlechter oder familiae gehabt haben als ...“ Es folgen jetzt die Namen von 66 adeligen oldenburgischen

Familien. Unter diesen werden aufgeführt: ‚Die Gruben‘. Es heißt dann weiter: „Wiewol nicht allein derselbigen alte Sitze noch auff heutigentag in der Grafschaft Oldenburg und Delmenhorst hin und wieder können gezeigt werden, sondern auch ihre Brieffe und Verschreibungen sampt denen daran hangenden unversehrten Siegeln und Wapen in dem Gräfflichen Oldenburgischen Archivo noch jetzt vorhanden sein. Man hat sie zu denen zeiten Borgmenner, Knapen und Gute Mans genannt, die man sonsten zu Latein Vasallos und Teutsch Edelleute und Lehenmenner heißet.“

Wenn Hamelmannus um 1600 schreibt, daß vor 400 und mehr Jahren diese Adelsgeschlechter, unter denen er „die Gruben“ aufführt, im Oldenburgischen lebten, so wird man annehmen können, daß „die Gruben“ um 1100–1200 in der Grafschaft Oldenburg als ritterbürtiges Adelsgeschlecht vorhanden waren. In der *Schlacht von Altenesch*, die 1234 stattfand, werden sie nach den folgenden Mitteilungen oldenburgischer Geschichtsschreiber auf Seiten der oldenburgischen Grafen gegen die Stedinger gekämpft haben. Sie erhielten bei der Beuteverteilung Güter in Stedingen. Hierüber berichten verschiedene oldenburgische Geschichtsschreiber.

*Von Halem* sagt in seiner Geschichte des Herzogtums Oldenburg von 1794 im 3. Abschnitt über die Teilung der Beute nach der Schlacht bei Altenesch:

„Die Überwinder theilten unter sich das Land samt der Beute und den überdem ausgeschriebenen Strafgeldern.“ Einen Teil bekamen die Überwundenen zu Meyerrecht zurück. „Doch wurden die Genossen des Zuges billig vorab mit Ländereyen belohnet, die ihnen zum Eigentum, und zwar Nichtadlichen als Eigen und Erbland, Adelichen als freye Bauen eingegeben wurden. Die *Ammerschen Edelleute* nutzten diese Gelegenheit, ihren jüngeren Söhnen Versorgung zu verschaffen. So kam der Adel zuerst von der Geest nach Moorriem und Stedingerland hinüber. Daher die Aschweden, *Gruben*, Juchter, Lienen und andere Geschlechter, die ihren Adel jedoch nachher aufgegeben haben.“

Bei *Muhle*, Volkssagen und Geschichte des Stedingerlandes von 1845, heißt es über die gleichen Vorgänge:

„Zuvörderst wurden Straf gelder für die aufgewandten Kriegskosten und wegen des Ungehorsams über die ohnehin schon genug Gestraften und ihres Eigenthums noch größtenteils Entblößten ausgeschrieben, worin sich die Genossen des Zugs theilten. Dann schritt man auch zur Theilung des Bodens unter Landesherrn, Adlige, Klöster und sonstige geistige Korporationen.“

„Es blieben der Kirche und den Grafen Grundstücke genug übrig, mit deren manchen sie diejenigen Adligen, welche im Stedinger Kriege gefochten hatten, belohnten, und welche diese entweder ihren nachgeborenen Söhnen einräumten, oder sie auch als Meyergüter benutzten.“

„Zu den Adligen gehörten entweder diejenigen, welche schon vorher im Stedingerlande Güter gehabt hatten oder welche ihrer Verdienste wegen jetzt noch welche bekamen. Mehrere aber, die sich häuslich hier



niedergelassen, hatten im Laufe der Zeit ihren Adel aufgegeben, z. B. Albert und Hermann Juchter, Johann Querenstedt, *Berend Grube*, *Johann Grube*, Wichmanns Sohn, *Jürgen Grube*, Erichs Sohn, jedoch mit Vorbehalt der Freyheit ihrer roßdienstpflichtigen Güter.“

„Die folgenden Familien erschienen erst nach 1234 im Stedingerlande, nemlich die von Apen, Aschwede, Bremer, Buttel, Clüver, Donnerschwede, Duvenhorst, Duvenwort, Elmendorff, Everssen, Falkenrode, Flekschild, Fink, Freese, Giese, *Grube*, Höven, Jüchter, Olden, Querstedt, Reken, Rhoden, Schagen, Schleppegrell, Schlören, Steding, Stuhr und Weserbe.“

Bei *Wiedemann*, Geschichte des Herzogtums Oldenburg, 1864, endlich lesen wir:

„Als die Schlacht und mit ihr der Krieg zu Ende war, teilten sich die Sieger in die Beute. Die Kreuzfahrer wurden auch mit Land belohnt; sie erhielten es als freies, aber den landesherrlichen Schatzungen unterworfenes Eigentum. Die Edelleute unter ihnen empfangen auch Ländereien, aber als adlig, d. h. von allen Abgaben freie Höfe. Wenig Fremde haben diese Freigebigkeit des Erzbischofs benutzt, am wenigsten Edelleute. Die Herren von Aschweden, *Gruben*, Jüchter, Lienen und ein paar andere wagten das gefährliche Spiel und ließen sich unter der besiegten Einwohnerschaft nieder. Hier wurden die eingedrungenen Adligen in wenigen Menschenaltern völlig zu Bauern und unterschieden sich gar nicht von ihren Nachbarn. Es mag ihr Glück gewesen sein.“

Auch *Rüthning* behandelt in seiner „Oldenburgischen Geschichte“, 1911, diese Beuteteilung:

„Die Stadt Bremen ging leer aus, der Erzbischof erhielt Osterstade am rechten Ufer der Weser und die Lechterseite zwischen der Weser und der Ollen, *die Grafen von Oldenburg bekamen* in Südstedingen die Brockseite westlich der Ollen und *ganz Nordstedingen, das heutige Moorriem bis Oldenbrok, Hammelwarden und Elsfleth.*“ Da die „Gruben“ fast ausschließlich in Nordstedingen, also Moorriem, das den Oldenburger Grafen zufiel, Güter bekamen, mag der Schluß berechtigt sein, daß sie tatsächlich als Gefolgsmannen der Oldenburger Grafen an der Altenescher Schlacht teilgenommen haben, also schon vor 1234 im Oldenburgischen (Ammerland) ansässig waren und nicht etwa erst zur Altenescher Schlacht mit dem Kreuzritterheer von auswärts nach Stedingen kamen.

Meine weiteren Ausführungen sollen sich zunächst im wesentlichen mit diesen nach 1234 nach Moorriem gekommenen „Gruben“ befassen. Aber auch auf der Geest, vor allem im Ammerland, hat sich die Familie fortgesetzt und durch die Jahrhunderte tüchtige und angesehene Männer hervorgebracht. Ich darf in diesem Zusammenhang verweisen auf die sehr dankenswerten Familienforschungen des Lehrers *Winkler*, Dänikhorst bei Zwischenahn, und seine verschiedenen Veröffentlichungen in der „Heimatbeilage zum Ammerländer“ aus dem Jahre 1953. Nach 1234 finden wir die Stedinger-Gruben-Güter in wohl allen für die



Familienforschung in Frage kommenden Quellen des Stedingerlandes wieder.

In den „*Ältesten Lehnregistern* der Grafen von Oldenburg und Bruchhausen“ von 1275 findet sich zwar eine Eintragung, die scheinbar einen „Grope“ betrifft. Ich habe versucht, diese Eintragung mit Herrn Geheimrat Professor Dr. Onken-Berlin, zu klären, der die „Ältesten Lehnregister“ bearbeitet hat. Das ist leider nicht gelungen. Wohl aber ist eindeutig die Eintragung einer Ortschaft „Grubbenburen“ in den „Ältesten Lehnregistern“ von 1275 festgestellt. Auch in einer Urkunde vom Februar 1308 wird „Grubbenburen“ erwähnt (Old. Urk. Buch IV, No. 347). Hier handelt es sich offenbar um eine Siedlung, die von einem Grube begründet wurde, wie ja auch andere Siedlungen, Bauernschaften, von Personennamen abgeleitet werden, wie Bettingbühren, Hasenbühren, Ibbenbühren, Hemmelsbühren usw. Das Landesarchiv Oldenburg teilt mit mir die Ansicht, daß dieses „Grubbenburen“, das spätere „Gruppenbühren“ zwischen Hude und Delmenhorst, das heutige „Bookholzberg“, eine Grubengründung ist. Es wird dies mit der älteste urkundliche Nachweis – Gründung vor 1275, bald nach der Altenescher Schlacht! – für die Grubenfamilie sein.

In der Folgezeit treffen wir sowohl auf dem Ammerlande wie auch in Stedingen eine große Zahl von Gruben- bzw. Swarten-Urkunden an, die im wesentlichen in den *Rüthningschen Urkundenbüchern* niedergelegt sind. Wenn ich auch im allgemeinen auf diese Urkundenbücher verweisen muß, möchte ich hier doch einige besonders erwähnen.

1363 Febr. 26 (Urk. B. II, Nr. 324) Ein Wald in Holwede (Ammerland) wird in memoriam des Vaters mit allen Nutzungen den Verwahrern des Heiligen Petrus in Westerstede übergeben.

1368, Dez. 20 (Urk. B. IV, Nr. 734) Ein Viertel Land in Bardenfleth wird an Gerlach Swarte (Grube) von den Töchtern von der Specken verpfändet.

1383, Febr. 22 (Urk. B. IV, Nr. 952) Verkauf von „en verdendel (1/4) Gudes“ zu Dalsper.

1384, April 17 (Landes-Archiv Oldenburg, Cop. nov. 19, vol. I. S. 115) Vergleich über die gegen das väterliche Erbe von anderen erhobenen Ansprüche. Kersten, Godeke, Gherlich und Rippeke Swarte-Grube urkunden.

1391, Mai 21 (Old. Urk. B. IV., Nr. 761, Orig. Landesarchiv Oldenburg, Kloster Blankenburg)

Godeke Grube, „en Knappe“, verkauft eine Rente, die er in einem Gut in Bardenfleth hat.

Soweit den vorstehenden Urkunden Gruben-Wappensiegel anhängen, ist es immer das gleiche; es ist ausgezeichnet an der Urkunde von 1391 erhalten. Über das Wappen siehe weiter unten.

In den *Bremer Urkundenbüchern* werden 1332, 1333, 1334 und 1367 erwähnt Berthold, Gottfried, Heinrich und Diedrich Grube. (Bremer Urk. B. II, Nr. 342; II, Nr. 355; II, Nr. 373; III, Nr. 319)

1412, Sept. 17. (Old. Urk. B. VII, Nr. 113) Godeke Grube pachtet die Lünings-Hufe (Ammerland).

1428 Oldenburgisches Lagerbuch des *Drosten Jacob von der Specken*. Hier heißt es auf pag. 40:

„de herscup heft zu deme nigenbroke:  
— — — Item de junge reiner de derden  
garuen vor *gruben* gud“.

(Die Herrschaft hat zu Neuenbrok:

. . . Ebenso der junge Reiner die dritte Garbe [jedesmal die dritte Garbe als Abgabe] vom Gruben-Gut).

Um 1430 (Old. Urk. B. II, Nr. 717) In einer Bittschrift „der Geschworenen und Landleute im Stedingerlande“ wird erwähnt „Gherde Gruben“.

1441, Nov. 10. (Urk. Buch der Stadt Oldenburg bis 1534, S. 110). Der Knappe Godeke Grube verkauft mit Zustimmung seines Sohnes Johann und seiner Brüder Gerd und Rippeke den halben Zehnten in dem Dorf Westerholt. Hier hängen 5 gut erhaltene Gruben-Siegel an.

1477, Dez. 13. (Old. Urk. B. IV, Nr. 169) Es wird ein Gruben-Gut „in Oldenbroke“ erwähnt.

1497, Okt. 19. (Old. Urk. B. VII, Nr. 123) Als Zeuge tritt der „Knappe Borges (Borries) Grube“ auf.

1515, März 23. (Old. Urk. B. IV, Nr. 202). Ein Gruben-Gut in Nyenbroke (Neuenbrok) wird als Grenze angegeben.

1517, Juni 3. (Old. Urk. B. IV, Nr. 204) ebenso in Nordermoor.

1518 verkaufen „Diedericus, Canonicus zu Verden, und Alverich, Gebrüder von Schleppegrell, an den tüchtigen Knaben Brand Grube, wohnhaft zu Huntorp im Stedingerlande, ihr Hoygland, belegen zu Huntorp, frey und quit auch sonder Deichen und Dämmen vor 21 halbe gute goldene Rheinische Gulden“.

1519, Jan. 22. (Old. Urk. B. IV, Nr. 1252) Erick Grube verkauft dem Kapitel zu Oldenburg eine Rente von „1 rheinischen Gulden in seinem verdendele ( $\frac{1}{4}$ ) landes yn deme Morryme tho Huntorpe belegen.“

1530, Mai 8. (Old. Urk. B. III, 461) Johann Grube zu Edewecht schwört Urfehde mit seinen Brüdern Jürgen und Borries und seinem Vetter Claus als Bürgen. Vier ausgezeichnet erhaltene Gruben-Wappensiegel hängen an.

1530, Mai 28. (Old. Urk. B. IV, Nr. 573) In einem Verkaufsvertrag des Klosters Hude werden als Vermittler erwähnt der Vogt Johann zu Berne und Johann Grube.

Alle in diesen Urkunden erwähnten Vornamen wie Godeke, Claus, Borries, Johann, Jürgen usw. finden wir sowohl bei den Urkunden aus dem Ammerlande wie auch bei den Stedinger Urkunden. Ebenso führen die Gruben-Swarten stets das gleiche Wappen im Siegel, sowohl die ammerschen wie die Moorriemer Gruben. An dem Zusammenhang dieser Familien ist nicht zu zweifeln, die Herkunft der Moorriemer Gruben aus dem Ammerlande steht fest.



Der Hauptsitz der nach Stedingen gekommenen Ammerschen Gruben ist Moorriem nördlich der Hunte und in Moorriem Altenhuntorf geworden. Das ergibt sich klar aus der für alle Erforscher Stedinger Familien unentbehrlich gewordenen, äußerst dankenswerten Arbeit von *Goens* und *Ramsauer*, *Stedingen beiderseits der Hunte in alter und neuer Zeit*. (Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte 1924). In den dieser Arbeit beigefügten sogen. Bauernregistern, die die Baubesitzer schon vor 1600 bis auf die Gegenwart wiedergeben, finden wir von der Zeit vor 1600 her Gruben in Kötermoor, Popkenhöhe, Oldenbrok-Altendorf, Großensee, Bardenfleth, Dalsper, Burwinkel, Altenhuntorf, Butteldorf. Aber auch südlich der Hunte haben Gruben gesessen, so in Glüsing (bis 1509 nachweisbar), Ranzenbüttel, Holle. In der Hauptsache aber saßen die Gruben nördlich der Hunte im heutigen Moorriem. In Altenhuntorf z. B. sind allein in den Jahren 1580 bis 1689, also in gut einem Jahrhundert, auf 10 von den 21 Bauen nicht weniger als 35 Gruben als seßhaft gewesen verzeichnet. Von den 21 Altenhuntorfer Bauen waren 5 Bauen adelig-frei, also nur roßdienstpflchtig. Von diesen 5 Bauen waren 1580 4 im Eigentum von Gruben: Johann, Diedrich, Johann und Brant Grube. Eine dieser vier alten adeligen Bauen – die Bau Nr. 1 „auf dem Ohrt“ – befindet sich noch heute ohne Unterbrechung nachweisbar seit 1580, also seit fast 400 Jahren, in der Gruben-Familie. Ihre Besitzer haben durch die Jahrhunderte fast ausnahmslos den Vornamen Johann getragen. Leider ist diese durch die Jahrhunderte gehende Namenskette mit dem Ableben des letzten Baubesitzers, der unverheiratet war, unterbrochen worden.

Die verschiedenen im Landesarchiv verwahrten *Verzeichnisse der Moorriemer adeligen Güter* führen auch die oben erwähnten 4 Huntorfer Gruben-Bauen auf. So 1655 „Designatio der Adelichen Gefreyeten in Morrihmer Vogtey“: Erich Grube, Joh. Grube, Wichmann Grube u. Cordt Grube. Einige Jahre später finden wir in einer „designatio der freyen und adelichen Güter in Mohriemer Vogtey“ die gleichen vier Güter, aber schon eine Generation weiter. Dieses Verzeichnis bringt auch eine kurze Beschreibung der Güter:

Jürgen Grube, Erichs Sohn, hat 1 $\frac{1}{2}$  Bow, worvon der 3. Theill anmohrig, das übrige zimlich Kleyland.

Gesche ehl. Johann Grubens wittbe, hat 1 volle Baw, worvan der dritte theill anmohrig, das übriche zimblich Kleyland.

Johann Grube, Wichmanns Sohn, hat 1 Vollbaw, worvon 1 theill anmohrig, 1 theill niedrige, das dritte zimblich Kleyland.

Brandt Grube, Cordts Sohn, hat eine volle Baw.

Auch in dem „Corpus bonorum exemtorum in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst“ (Verzeichnis der von den Abgaben ausgenommenen Güter) von 1688 sind diese Gruben-Bauen verzeichnet. Es ist aber inzwischen die in Butteldorf 2 gegenüber der Altenhuntorfer Kirche gelegene, adlich-freye Bau, die bis dahin Borries von Essen hatte, durch Heirat an Borries Grube, der zu meiner Ahnenreihe gehört, als weitere adelich-freye Gruben-Bau hinzugekommen. Im Landesarchiv Oldenburg liegt ein Kaufbrief über diese Bau aus dem Jahre 1520, nach dem Diederich und Alverich Schlepegrell

die Bau an Diederich von Seggerden verkaufen. 1613 ging die Bau an Erich von Essen und 1655 durch Einheirat an Borries Grube.

„Die Adelichen leisten den Roßdienst und halten Teiche (Deiche), geben aber sonst in die ordinair Register nichts.“ Am Rande heißt es bei den Gruben-Bauen: „Diese haben auch ihren adelichen Stand verlassen, gleich wie vorige (gemeint sind die Jüchter). Vorgemeldete haben keine Briefe produciert, sondern sich auf dero von langen Jahren hergebrachte adeliche Freiheit berufen.“ Wann die Aufgabe des Adels bei den Gruben wirklich erfolgt ist, habe ich einwandfrei bisher nicht feststellen können, es wird aber wohl schon frühzeitig, etwa 1300, gewesen sein. Einen besonders netten Beitrag zu dieser Frage liefert der oldenburgische Geschichtsschreiber *Vollers*, der in seiner „Stedinger Cronica“ von 1618 auf Seite 13/14 ausführt:

„Was die Kniggen und *Gruben* anlangt, weis man woll, das diselben gewißlich vor diesem Edelleuthe gewesen, wie auch noch anitzo das geschlecht unde Namen im lande vorhanden, aber weils sie vor diesen ohne Zweibell ihre guder all zu seher verpanketieret, (verbankettieret, d. h. durch gutes Leben bei Banketten verjubelt) zerrissen unde zerteilet, unde nicht gedacht, wie sie ihren Nachkommen ihre angeerbten Adelichen guder weiter vererben wollen, sondern ein leichtfertig unde unachtsam lebet gefürret, aus ihrem stande geschritten unde sich mit Baur Metkens verheiratet, hat sie unser Herr Gott gestrafet unde in einen niedrigen stand versetzt, das sie nunmehr gar zu bauren geworden sein, welcher stand aber nicht zu verachten. Es sollen gleichwol noch über der Hunde (Hunte) das geschlecht der *Gruben* noch vorhanden sein so sich Adeliches geschlechtes rümen unde dafür ausgegeben.“

Die bedeutende Rolle, die die Gruben früher im Oldenburger Lande spielten, wird noch dadurch bestätigt, daß sie „als Junker die gräflichen Särge in Oldenburg zu Grabe tragen mußten“ (Göns S. 17). *Siebrand Meyer*, der von 1718–1739 Pastor in Altenhutorf war, teilt in seinem Buch „Oldenburg-Delmenhorstische Merkwürdigkeiten“ im IX. Kapitel „von dem Oldenburg-Delmenhorstischen Adel“ mit, daß „Erich Grube sich anno 1639 bei Fräulein Elisabeth von Anhalt Leichenbestattung unter den 26 Adelichen Trägern mit befunden habe“. Im *Hoyer Urkundenbuch* finden wir weiter einen eingehenden Bericht über das „Leichenbegengniss des weilandt Hochwolgeborenen Frewleins Frewlein Marien Elisabeth gebornen zu Oldenburg und Delmenhorst, Frewlein zu Ihever und Kniphausen ect. Welche den 27. Augusti anno 1619 angestellet.“ Maria war eine Schwester des Grafen Anton Günther. In diesem Bericht ist die »Procession« bis ins kleinste mitgeteilt. Unter Nr. 9 heißt es: „Neben der Grafflichen Leich gehen 16 Personen, tragen 16 Fackeln mit anhangenden Wapen.“ Es folgen die 16 Namen mit den Wappen, die sie tragen. Hierunter finden wir die Jüchter, von Essen, Kubringk, Buttjenter, Boning und von den Gruben Wichman Grube, der das Wappen der Gleichen trägt, Dieterich Grube mit dem Wapen Waldeck und Cordt Grube mit dem Wapen Hennenberg.

Die Quellen des Oldenburgischen Landesarchivs für die Familienfor-

schung, die da herangezogen werden müssen, wo die Kirchenbücher aufhören, sind außerordentlich zahlreich und ergiebig.

Das „*Fräulein-Schatz-Register* der Grafschaft Oldenburg von 1613“, die „Fräuleinsteuer“ genannt, gibt in Nordermoor einen Heinrich Grube und in Huntorf Johann, Cord und Dietrich Grube an. Ein sehr wichtiger Führer zu den Familienzusammenhängen für die Zeit, wo schon vielfach – so auch in Altenhuntorf – die Kirchenbücher fehlen, ist das *Seelenregister von 1675*, das beim Oberkirchenrat liegt, und in dem für eine Reihe von Gemeinden, so auch Moorriemer Gemeinden, alle Einwohner mit ihren Frauen und Kindern und dem Alter der letzteren angegeben sind. Wertvolle Hinweise bringt die „*Landbeschreibung*“ von Vollers von 1689 für die Lage und Beschaffenheit der Grubenbauen. Die „*Erdbücher*“ von 1683, 1732 und 1821 geben die Grundbesitzer wieder, die „*Schutzgeldregister*“, in denen die Schutzgeld zahlenden Pächter verzeichnet waren, geben manchen Anhalt. *Pfandprotokolle*, die bei Aufnahme von Darlehn aufgesetzt wurden, *Vogteyrechnungen* mit Abgabenregistern, *Viehschatzregister*, *Bruch-(Straf-)register* und dgl. mehr sind überaus wertvolle Quellen der Familienforschung. Ein sehr anschauliches Bild von den damaligen Gebäuden, dem Viehbestand usw. gibt der „*Französische Contributionsanschlag auss Mohriemer Vogtey aus dem Jahre 1679*“, in dem zur Aufbringung einer Contribution für die Franzosen der Wert der Güter mit Pferden, Kühen und Schweinen ermittelt und danach die Abgabe festgesetzt wird. In diesem Verzeichnis finden wir auch die Bauen von Alcke, Cord, Johann, Brand und Borries Grube. Nicht unerwähnt lassen will ich das für die Grubenfamilien so sehr wichtige *Altenhuntorfer Familienregister von 1782*, das im Altenhuntorfer Pastorat liegt. Sehr wichtige Anhaltspunkte endlich geben die *sogen. Mannzahlregister*, in denen die Waffenfähigen des betreffenden Jahres verzeichnet sind. Sie reichen von 1580 bis 1690 und enthalten eine ganze Reihe Gruben unter Hinzufügung ihrer Waffen und deren Beschaffenheit. Um nur eine der zahlreichen Eintragungen, und zwar eines meiner Vorfahren, anzuführen:

Mannzahlregister 1619:

Borries Grube,

1 Rüstung  
1 lang Spieß alles guudt  
1 lang Rohr

Alle diese vielen verschiedenartigen Verzeichnisse sind deswegen von so großem Wert, weil die Eintragungen durchweg in der Reihenfolge, wie die einzelnen Bauen liegen, vorgenommen sind. Diese Reihenfolge der einzelnen Höfe aber hat sich im Laufe der Jahrhunderte so gut wie überhaupt nicht geändert. Es lassen sich also aus der Reihenfolge wichtige Schlüsse auf die jeweiligen Baubesitzer oder ihre Bauen ziehen.

Das *Familienwappen* (Abbildung 1). Wie ich oben bei den Urkunden sagte, ist es in einer ganzen Anzahl von zum Teil gut erhaltenen Originalen im Oldenburgischen Landesarchiv erhalten (1384, 1391, 1441, 1530 usw).

*Archivarius Schloifer* hat in seiner Staatsgeschichte von etwa

1770 in dem „Verzeichnis der alten und neueren Oldenburgischen und Delmenhorstische Adelige Familien“ das *Wappen* folgendermaßen mitgeteilt:

„*Gruben* in Mohrriem, hatten 2 rothe Rosen. Darunter ein rother Cambel oder Turnierkragen mit 5 abhangenden Spitzen in Weiß im Wappen; aufm Helm dergl. Rosen und Kragen zwischen 2 weiß und roth und weiß abgetheilte Flügel; Helmdecke und Busch roth weiß.“ (Die Zahl der „Abhangenden Spitzen“ wechselt häufiger; weiß = silber.)

Die Angaben Schloifers „roth in weiß“ sind unrichtig, Pastor *Siebrand Meyer* stellt in seinen „Oldenburgisch-Delmenhorstischen Merkwürdigkeiten“ die Farben richtig mit Rot auf Gelb (Gold) fest. Siebrand Meyer war über 20 Jahre von 1718 bis 1739 Pastor in Altenhutorf, also dem Moorriemer Hauptsitz der Gruben, und hat die gemalten Wappen in den Fenstern der Höfe gesehen. Die Angaben des Siebrand Meyer verdienen fraglos mehr Glauben als die Schloifers, dessen Farbenangaben nach Mitteilung des Landesarchivs Oldenburg wiederholt als unzuverlässig festgestellt sind.

Eine sehr gut erhaltene Wiedergabe des Gruben-Wappens finden wir an einem großen Grabstein unmittelbar neben dem Eingang zur Altenhutorfer Kirche, der der 1615 geborenen Gesche Gruben gesetzt wurde. Auch neben den Unterschriften unter Urkunden finden wir ganz oder teilweise das Wappen. So Johann Grube, Altenhutorf, unter einem Pfandprotokoll von 1681, Alke Grube, Altenhutorf, unter einem Pfandprotokoll vom 29. 12. 1692. Die beiden Rosen wurden dabei durch zwei kleine Kreise ersetzt.

*War aber diese alte, adelige oldenburgische Familie wirklich eine ursprünglich oldenburgische oder kam sie aus einem außer-oldenburgischen Gebiet?*

Es war mir schon immer aufgefallen, daß „Godeke Grube“ 1391 in ausgesprochen hochdeutscher Namensform urkundet und daß auch sonst alle Aufzeichnungen, so z. B. das Lagerbuch des Drostens von der Specken 1428, stets den Namen „Grube“ in hochdeutscher Form wiedergeben. Mit Recht wies dann das Landesarchiv Oldenburg darauf hin, daß „um 1391 in unserm Gebiet kein Mensch an solche hochdeutschen Formen dachte. Der Name „Grube“ kann 1391 nicht etwa soviel wie das heutige Wort Grube bedeutet haben. Der Lautstand der Namensform von Grube zwingt dazu, eine andere Herkunft und Bedeutung zu ermitteln.“ Der Universitätsprofessor *Edward Schröder, Göttingen*, sagt: „Grube ist auch nach meiner Kenntnis ein ausgesprochen oberdeutscher Familienname. Mit niederdeutsch Groppe hat er nichts zu schaffen. Grube müßte niederdeutsch Grove heißen.“ Universitätsprofessor *Dr. Borchling, Hamburg*, endlich ist ebenfalls der Ansicht, „daß die Namensform Grube unter allen Umständen hochdeutsch ist. Die niederdeutsche Form ist Grove. Völlig unmöglich ist im Niederdeutschen das b. *Es ist möglich, daß der hochdeutsche Grube irgendwie in den oldenburgischen Hofdienst gezogen ist.*“

Auch dem *Ursprung des Namens Grube* bin ich nachgegangen. Es ist bisher die allgemeine Ansicht, daß „Grube“ ein Herkunftsname ist, der von



der Belegenheit des Hofes an einer Grube, einem Graben usw. abzuleiten ist. Bei dem Studium der Sudendorfschen braunschweig-lüneburgischen Urkundenbücher stieß ich aber verschiedentlich auf „grube“ und „grubo“ als alten Mannsnamen. So finden wir diesen Mannsnamen u. a. in den Familien von Grubenhagen, von Ghustidde, de stenbergh, von zegerde usw. In der Reihe der Namen Boldewin, Hans, Henricus, Conrad usw. finden wir auch „grube“ und „grubo“. Diese Tatsachen habe ich den bekannten Namensforschern Oberstudiendirektor *Brechenmacher* in Stuttgart und Bibliotheksrat *Dr. Bahlow* in Rostock mitgeteilt und sie um ihre Meinung gebeten. Während Brechenmacher nach wie vor dazu neigte, Grube sei ein Herkunftsname, immerhin aber dem ausgezeichneten Namenskenner Dr. Bahlow die letzte Entscheidung überließ, entschied sich letzterer auf Grund der ihm von mir überreichten Unterlagen und auch der Belege des Mecklenburgischen Urkundenbuches ganz eindeutig dahin, „daß ‚Grube‘ vom 12. bis 14. Jahrhundert bei uns tatsächlich als Mannsname in Gebrauch war, und zwar beschränkt auf einen Kreis von Knappen und Rittern.“ „Grube“ sei abzuleiten von einem Wortstamm „grub“ gleich grob, groß, dick, der zweifellos zu Grunde liege. Es handelt sich also um einen zum Mannsnamen gewordenen Übernamen „der Dicke, der Grobe“, wie er ja auch von verschiedenen historischen Persönlichkeiten des Mittelalters bezeugt ist (z. B. Karl der Dicke).

Der Name „Grube“ hat in unseren oldenburgischen Urkunden häufiger den Beinamen „*de Swarte*“, besonders im 14. und 15. Jahrhundert auf dem Ammerland. Manchmal siegelt der Grube mit „swarte“, nennt sich aber im Urkundentext „Grube“. Brüder nennen sich in der gleichen Urkunde teils „swarte“ teils „grube“; in der oben aufgeführten Urkunde vom 10. Nov. 1441 heißt es: „de vrome Knappe Godeke Swarten anders geheten Grube.“ In der Urkunde vom 17. April 1384 heißt es: „ghodekens sone *des swarten*“, „gherlaghes sonen *des swarten*.“ Es handelt sich hier nicht etwa um zwei verschiedene Familien Grube und Swarte, sondern auch nach Ansicht des oldenburgischen Landesarchivs um einen Spott-, einen Übernamen. „Die Benennung „*de Swarte*“ deutet nur an, daß es sich um eine Charakteristik der äußeren Erscheinung (wahrscheinlich der Haare) handelt, also „der Schwarze“. Charakterisierungen waren genau wie Spottnamen zeitweilig sehr beliebt.“ „De Swarte“ und das für unsere Gegend damals wohl ungewohnte schwarze Haar führen uns vielleicht noch in viel südlichere Gegenden, wenn wir der Herkunft der Gruben weiter nachspüren. Für mich war es übrigens sehr interessant, daß mir der damalige Altenhutorfer Pastor Rieken, als ich ihn vor Jahrzehnten zum ersten Mal in Altenhutorf besuchte und ihm meinen Namen nannte, sofort sagte: „So, dann gehören Sie also zu den schwarzen Grubes.“ Auch sonst habe ich mir sagen und schreiben lassen, daß die Gruben dieser Familien „zu 90 % dunkelhaarig sind“ — in meiner und den vorigen Generationen bei uns übrigens auch.

Um nun auf der Spur nach der Herkunft der hochdeutschen Gruben weiterzukommen, wollen wir kurz die Adelsliteratur auf die Grubenfamilien hin durchsehen.

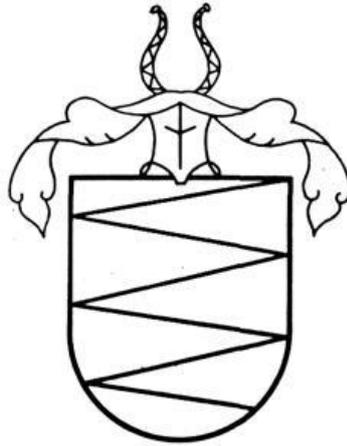
In *Dänemark* lebte ein großes und bedeutendes Gruben-Geschlecht, von

Abb. 1



Das oldenburgische  
Gruben - Wappen  
1384, 1391

Abb. 2



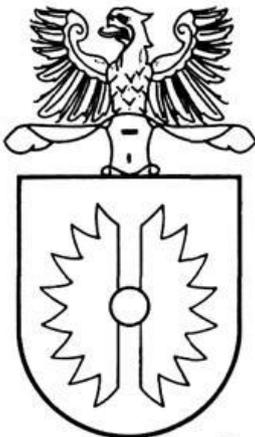
Das Dänische Gruben - Wappen

Abb. 3



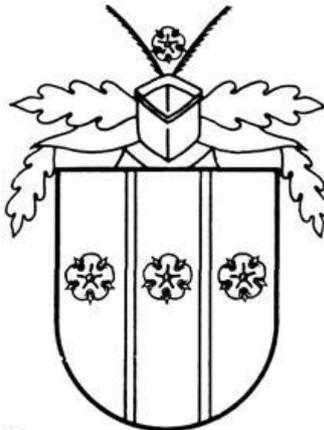
Das Wappen der Pommerhede-  
Gruben.

Abb. 4



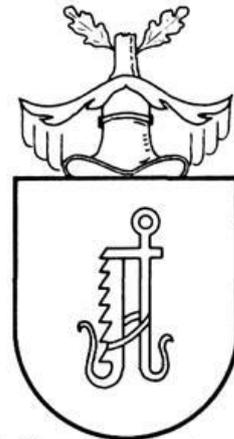
Wappen der freyherrn von Grubben  
im Rheinland

Abb. 5



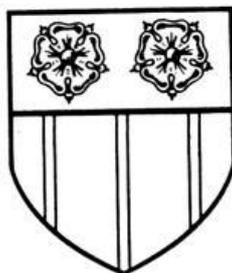
Das braunschweigische und gruben-  
hagenische Gruben - Wappen

Abb. 6



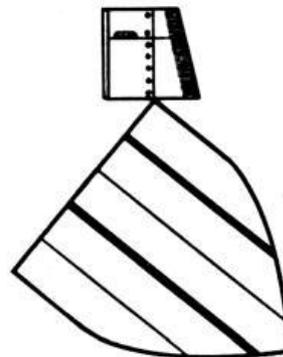
Das Kiedinger Gruben - Wappen  
mit 1300

Abb. 7



Das oldenburgische  
Gruben - Wappen  
1530

Abb. 8



sigillum  
Henrici Grube  
1328, Sept. 8

dem auch ein Zweig in Deutschland noch heute blüht. Ihr Wappen gibt vorstehende Abbildung (Abb. 2) wieder. Es ist „ein silberner, dreymal rothgespitzter, die Spitzen zur Rechten kehrender Schild. Auf dem Helm sind zwei silberne, schildesförmig rothgespitzte Büffelhörner. Die Helmdecken sind roth und silber.“ (*Von Krohne*, Allgemeines Teutsches Adelslexikon 1776, Band I, Teil 2, S. 34). Der Ursprung der Dänischen Gruben oder Grubben, wie sie überwiegend geschrieben werden, verliert sich in den allerersten Zeiten der Scandischen Geschichte. Die Familie breitete sich stark in Dänemark (Jütland, Seeland) aus und gelangte zu hohem Ansehen und großem Besitz. Sie gehört dem Dänischen Uradel an. Häufig stellte die Familie hohe Beamte, so auch verschiedentlich den Dänischen Reichskanzler (1586, 1640). Noch heute findet man in Dänemark in Kirchen, Schlössern und Museen viele Erinnerungsstücke an diese Familie.

Eine weitere adelige Grubenfamilie läßt sich schon früh in *Hinterpommern im Bütow-Lauenburgischen feststellen*. Nach dem Archivar Elzow und daran anschließend der gesamten Adelsliteratur führen diese Gruben „in einem blauen Schilde einen goldenen Löwen mit rothausgeschlagener Zunge und doppeltem in die Höhe gewundenen Schwanze und auf dem Helm eben einen solchen Löwen“. (Abb. 3). Die Pommerschen Gruben waren ein „Geschlecht der Freyen“ und zählten zur Ritterschaft. Sie waren ein kassubisches, also westslawisches Adelsgeschlecht, deren Mitglieder „Matzke, Casper, Woytke und Mischke, genannt die Grubben“, urkundlich 1493 mit den Gütern Krampkewitz und Klein-Wunneschin im Lauenburg-Bütowschen Kreise von Herzog Bogislav belehnt wurden.

Die *Freiherren von Gruben im Rheinland* kommen dort seit dem 17. Jahrhundert vor. Sie wurden 1805 in den Reichsfreiherrenstand erhoben. Als Wappen führen sie in Rot zwei nebeneinander gestellte silberne Adlerflügel (Abb. 4).

Adelige Gruben-Familien gibt es weiter in *Bayern, Böhmen und Ungarn*, wo sie unter den Namen Grub v. Grub, Gruber, Gruber von Peterskirch, Gruber von Grubersberg usw. vorkommen.

In *Königsberg* in Ostpreußen lebte ein angesehenes Grubengeschlecht, das schon im 16. Jahrhundert hervorragende Ämter bekleidete. Es führte das *Wappen der Braunschweiger Gruben* (Abb. 5), das beispielsweise nachgewiesen wird in dem Siegel des 1739 gestorbenen Bürgermeisters Hieronymus Jacob Grube. An der Stammesgleichheit mit den Braunschweiger Gruben dürfte danach nicht zu zweifeln sein. Auf die für unsere Forschung so wichtigen Braunschweiger Gruben komme ich später.

Auch in *Mecklenburg* gibt es ein *Schloß Grubenhagen*, südlich von Teterow, das zweifellos eine Gründung der Braunschweiger Gruben ist. Das bestätigt die Familiengeschichte des jetzigen Eigentümers, Freiherrn von Maltzahn, nach der die Gruben bis 1350 auf diesem Schloß gesessen haben. Heinrich der Löwe war durch seine Siege Herr des Obotritenlandes geworden und gab seinen Mitkämpfern Burgen. 1243 wird „Henricus Grubo“ als Eigentümer des Schlosses Grubenhagen genannt. Die Nachkommen heißen auch nur „Grube von Grubenhagen“.

In Vorpommern bei Eldena liegt ein *Klostergut Grubenhagen*, das nach Pyl, Geschichte des Cisterzienser-Klosters Eldena, 1880, S. 299 ff., eine Gründung der Braunschweiger Gruben ist.

Zahlreich erscheinen Grubenfamilien schon frühzeitig auch in *Schleswig-Holstein, Lübeck* und in der *Lüneburger Marsch*, die teils zu den Dänischen, teils zu den Braunschweiger Gruben gezählt werden müssen.

Aus neuerer Zeit sind noch als zu den Braunschweiger Gruben gehörig anzusehen eine Familie von Grube 1858 im *Fürstentum Reuss*, die das Braunschweiger Grubenwappen führt (*Siebmacher*, Adel der Fürstentümer Reuss, 1873), und eine Familie von Grube, die am 1. Aug. 1867 in den *österreichischen Freiherrenstand* erhoben wurde, deren Wappen in der oberen Hälfte des geteilten Schildes das Wappen der Braunschweiger Gruben, in der unteren das der rheinischen zeigt. (*Rietstap*, Amorial général.)

Von besonderer Wichtigkeit für unsere Forschungen nach der Herkunft der Familie Grube sind die *von Gruben* in *Kehdingen* an der Niederelbe im Kreis Stade, das früher zum *Erzstift und Herzogtum Bremen* gehörte. Sie sind wahrscheinlich gleichen Ursprungs mit den Oldenburger Gruben. Schon die Nachbarschaft legt diesen Gedanken nahe. *Mushard* läßt in seinen „*Monumenta nobilitatis antiquae 1708*“ die Kehdinger Gruben aus Dänemark stammen. Das ist zweifellos falsch. Über die Frage der Zugehörigkeit der Kehdinger zu den Dänischen Gruben habe ich mit einem ausgezeichneten Kenner der Gruben-Familien, Herrn *Baurat Max Grube in Lübeck*, korrespondiert, der selbst zur dänischen Gruben-Linie gehört, diese also bestens kennt. Nach seiner Ansicht gehören die Kehdinger Gruben keinesfalls zu den Dänischen. Das dänische Adelsjahrbuch (*Danmarks Adels Aarbog 1895*) bringt eine ausführliche, bis ins kleinste durchgearbeitete Stammreihe mit Quellennachweis des ganzen dänischen Grubengeschlechtes. In dieses Jahrbuch sind die Kehdinger Gruben nicht aufgenommen. Der dänische Geneologe *Archivar Thiset*, der sich zu dieser Frage äußerte, hält eine Dänische Abstammung der Kehdinger Gruben für eine reine Fabel.

Auf einen *Zusammenhang der Kehdinger und Oldenburger Gruben* weist *Mushard* mit folgenden Worten hin:

„Gewiß ist es, daß *der Nahme der Herren Gruben von Alters her in dem Bremischen Ertz-Stifft bekandt gewesen, wie auch nicht weniger unter der alten Ritterschaft der Grafschaft Oldenburg*, weswegen *Hamelmanus* in der Vorrede seiner Oldenburgischen Chronic die Gruben ausdrücklich unter die alte adeliche Gräfliche Ritterschaft billig zählet, nebenst den Schleppegrellen, von Bardewisch, von Olden usw.“

Auch die Erforscher der Kehdinger Grubenfamilie sind der Ansicht, daß sie nicht von den Dänen abstammt, wollen vielmehr ihren Ursprung bei den braunschweigischen Gruben haben, die schon zu Zeiten Heinrichs des Löwen am Braunschweiger Hof eine große Rolle spielten und Erbauer und Eigentümer der *Burg Grubenhagen bei Einbeck* waren. Einen eindeutigen Nachweis hierfür aber haben die Kehdinger Gruben m. E. nicht führen können. Sie haben heute durch vielfache Heirat den Kesselhaken der Kettler und der von der Decken im Wappen (Abb. 6), wollen aber bis etwa 1300 das Wappen



der Braunschweiger Gruben geführt haben. Als einzigen Beweis führen sie an, „daß noch 1727 der Kornett Otto von Gruben auf Eggerkamp (Kehdingen) die drei Braunschweiger Grubenschen Rosen als Helmschmuck geführt hat“.

Die Kehdinger Gruben waren früher sehr begütert, haben aber viele Güter durch Heirat verloren. Sie besitzen heute noch die Güter Kuhla und Sunde bei Himmelpforten, Kreis Stade. Hier leben noch Nachkommen. Der vor längeren Jahren in Oldenburg verstorbene, in der Herbarthstraße wohnhaft gewesene Gustav von Gruben gehörte übrigens zu dieser Kehdinger Linie. Während die meisten Gruben-Familien das „von“ vor ihrem Namen nicht führen, haben die Kehdinger es stets getan; sie nennen sich erst seit einigen wenigen Generationen von Gruben, früher von Grube.

Auf einen *Zusammenhang der Kehdinger und der oldenburgischen Gruben* weist u. a. noch *Siebmacher* in seinem Wappenbuch hin in der Abhandlung von Gritzner und Hildebrandt 1872. Hier heißt es, daß die Kehdinger Gruben zu unterscheiden sind von den gleichnamigen Familien in Dänemark, dem Rheinland und den Freiherrn von Gruben. „*Die Familie war früher in Oldenburg bedienstet.*“

Danach müßte die Familie also wohl zunächst am Oldenburger Grafen Hof gewesen und dann etwa 1300 nach Kehdingen gekommen sein. Leider fehlen Quellen für diese Behauptung. *Gleichwohl muß man nach allem eine Abstammung von den Dänischen Gruben ablehnen und eher eine Verbindung zwischen den Kehdinger und den Oldenburger Gruben einerseits und den Braunschweig-Grubenhagener Gruben andererseits annehmen.* Auf die Frage eines *Zusammenhangs zwischen den Oldenburger und den Braunschweiger Gruben* wird es ankommen, alle anderen angeführten Adelsfamilien müssen zunächst außer Betracht bleiben.

Das *Wappen der braunschweigischen Gruben* habe ich bereits oben wiedergegeben. Über dieses uralte hervorragende Gruben-Geschlecht liegt soviel Literatur mit Urkundennachweisen bis zurück in die Mitte des 12. Jahrhunderts vor, daß es unmöglich ist, sie hier auch nur annähernd mitzuteilen.

Nach *Klinkhardt*, Historische Nachrichten von dem Schlosse und Fürstenthum Grubenhagen, 1818, *Georg Max*, Geschichte des Fürstenthums Grubenhagen, 1862, und *Scheibe*, Geschichte Südhannoverscher Burgen und Klöster, gehörten die Gruben zu den angesehensten und vermögendsten Geschlechtern des ehemaligen Sachsenlandes. Sie waren Ritter (miles) und unstreitig große Grundeigentümer. Sie waren die Erbauer und Eigentümer der *Burg Grubenhagen*, die südwestlich von Einbeck bei Rotenkirchen in der vom Solling auslaufenden Gebirgskette lag. Von den Gebäuden steht auch heute noch der runde Turm. Er hat 7 m Durchmesser und etwa 17 m Höhe. Die Grubenhagener Gruben nannten sich „Heinrich Grube von dem Grubenhagen“, „Johann Grube von dem Grubenhagen“ usw. Ihr Wappen war dasselbe wie das der Braunschweiger Gruben, es handelt sich also bei den Braunschweiger und Grubenhagener Gruben um die gleiche Familie.

Nach *Letzner*, Dasselische und Einbeckische Chronica, 1596, hat 1149 „Heinrich Grubo Ritter“ gelebt, der auf dem Grubenhagen gewohnt und



einen Sohn Johann Grubo gehabt, der wieder drei Söhne: Heinrich Grubo, Arnoldt Grubo und Eitel Grubo hinterlassen hat. Als ältester urkundlicher Nachweis gilt bisher die in Duderstadt aufgesetzte Urkunde aus dem Jahre 1208, in der Hinricus Grubo als Zeuge aufgeführt wird. Hier tritt Hinricus Grubo im Gefolge des Sachsenherzogs und Pfalzgrafen Heinrich, eines Sohnes Heinrichs des Löwen, auf. Ich habe aber in den *Origines Guelficae, Probationes Lib. VII, S. 621*, noch eine ältere Urkunde der gleichen Beteiligten aus dem Jahre 1199 gefunden. Aus dem folgenden Jahrhundert existiert eine sehr große Zahl von Urkunden, die teils die Gruben selbst betreffen, teils aber sie als Zeugen angeben. Sie sind zum großen Teil abgedruckt in den *braunschweig-lüneburgischen Urkundenbüchern von Sudendorf*, finden sich aber auch teilweise in anderen Sammlungen und bei einer Reihe von Schriftstellern. Ihre Darstellung im einzelnen würde hier zu weit führen. Erwähnen will ich nur, daß ein Sohn des 1208 genannten Heinrich Grube, der gleichfalls Heinrich hieß, Marschalk bei Herzog Otto dem Kinde von Braunschweig war, der ihn 1241 zusammen mit „Henricum de Hockenem“ zum Schirmvogt des St. Blasius-Klosters in Northeim bestellt. Wieder ein Sohn von diesem, Heinrich Grube, war 1273 Marschalk bei Herzog Albrecht dem Großen von Braunschweig.

Etwa mit 1400 verschwinden die Gruben dann aus der Braunschweigischen Geschichte. Die Burg Grubenhagen gab später dem ganzen Landstrich den Namen Fürstentum Grubenhagen.

Nun zu der Frage: Was spricht für einen *Zusammenhang der Oldenburger und Braunschweig-Grubenhagener Gruben*? Der Nachweis wäre am leichtesten aus einer etwaigen Benutzung des gleichen Wappens zu führen. Die Wappen sind aber, wie sich aus den Abbildungen ergibt, nicht die gleichen, wenn auch eine große Ähnlichkeit nicht zu verkennen ist. Gemeinsam haben sie zunächst die Farben, Rot auf Gold. Als gemeinsame Wappenzeichen haben sie die Rosen und auch die Balken, bei den oldenburgischen Gruben allerdings den waagrecht liegenden „Zinnenbalken“. Das oldenburgische Grubenwappen ist aber seit dem 14. Jahrhundert, wo wir es zuerst im Original nachweisen können, nicht immer gleich gewesen. Die Abbildung Nr. 1 zeigt das Originalwappen von 1391, in dem die 6 Senkrechten nicht bis zum Schildrand reichen, sondern alle in der gleichen Höhe aufhören. Ein Siegelfragment von 1384 entspricht dem Typ von 1391. Anders aber 1441: Hier finden wir zwar die gleiche Form, aber daneben auch die Senkrechten bis unten an den Schildrand reichend, so daß man auch von 3 Pfählen sprechen kann. Noch stärker treten diese 3 Pfähle auf den Siegeln von 1530 hervor. (Abb. 7). Wenn diese Formen von 1441 und 1530 die richtigen sind — was aber angesichts der Tatsache, daß die ältesten Formen (1384, 1391) stets den Vorzug hinsichtlich der Richtigkeit genießen, nicht erwiesen ist —, so wird die Ähnlichkeit mit dem Braunschweiger Grubenwappen, auch soweit die Pfähle in Betracht kommen, größer. Ein Vergleich der Abbildungen 5 und 7 zeigt dies deutlich.

Bis jetzt läßt sich aus den Wappen ein einwandfreier Zusammenhang der Oldenburger mit den Braunschweiger Gruben nicht nachweisen, wenn auch



von mir befragte Heraldiker die sehr erhebliche Ähnlichkeit stark betonen.

Ich will hier nur anführen die Meinung wohl des besten Wappen- und Siegelforschers des Niederelbegebiets, der sich auch sehr eingehend mit den Kehdinger Gruben befaßt hat, des *Oberst a. D. v. Holleuffer*, Daudieck bei Horneburg (Kr. Stade). Er schrieb mir nach eingehendem Studium meiner Unterlagen:

„Im übrigen ist es für mich als alten Siegelforscher und Wappenfachmann gar kein Zweifel, daß das Braunschweig-Grubensche Wappen mit den Balken und Rosen und das oldenburgische Wappen mit dem „Turnierkragen“ im Schildfuß immer dasselbe Wappen ist. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die verschiedenen Modifikationen im Schildfuß nur unwesentliche Fehler, Mißverständnisse usw. der Siegelstecher oder ihrer Auftraggeber sind, die das Wesen des Wappens nicht berühren. *Die Stammesgleichheit ist damit erwiesen.*“

Spricht nach allem vieles aus der Wappenähnlichkeit für einen Zusammenhang zwischen den braunschweigischen und oldenburgischen Gruben, so werden diese Gedankengänge noch stark unterstützt aus den sehr engen Beziehungen, die zwischen Heinrich dem Löwen und den Oldenburger Grafen bestanden.

„Der mächtigste Nachbar der Oldenburger Grafen war, wie *Dr. H. Lübking* in seiner „Oldenburgischen Landesgeschichte“ ausführt, das Herzogtum Sachsen, das 1142 an das aus Norditalien stammende Welfenhaus gelangt war. Als 1142 der Erzbischof Adalbero von Bremen, die Herzogin Gertrud von Sachsen mit ihrem jungen Sohn Heinrich (der Löwe) und Markgraf Albrecht der Bär den Süderbrok in Stedingen aufteilten, war unter den Zeugen auch Graf Egilmar II. von Oldenburg; zu melden hatte er dabei freilich nichts.“

Wie stark Heinrich der Löwe dann um die Mitte des 12. Jahrhunderts in die oldenburgischen Dinge eingriff, geht daraus hervor, daß Graf Christian I. von Oldenburg, der sich lange Zeit lebhaft an den Unternehmungen Heinrichs des Löwen beteiligte, diesen als seinen Lehnsherren anerkannte. Die Grafschaftsrechte, die ursprünglich den Grafen von Stade zustanden, waren diesen entrissen und 1144 Heinrich dem Löwen übertragen. So wurden die oldenburgischen Grafen Vasallen Heinrichs des Löwen und begleiteten ihn auf seinen Zügen, so z. B. 1148 gegen die Dithmarschen. Als Heinrich der Löwe sich dem Römerzuge Kaiser Barbarossas anschloß, zog auch sein Vasall Graf Christian von Oldenburg mit. Auch als Heinrich der Löwe im Juli 1164 im Kampf mit den Wenden stand, stand ihm Graf Christian von Oldenburg bei und hat an seinen Siegen hervorragenden Anteil gehabt. Heinrich der Löwe nahm in der ganzen Wesergegend eine überragende Stellung ein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er die vollständige Hoheit über die Grafschaft Oldenburg beanspruchte. Das Landesgebiet war zeitweilig voll in seine Machtsphäre eingeordnet, besonders als er im Verlaufe des Fürstenaufstandes 1167 den aufrührerischen Grafen Christian von Oldenburg niedergewungen, dessen Erben aus der Grafschaft entfernt und nach Rühning einen „Vogt in die Burg an der Hunte“ gesetzt hatte. Aus allem ergeben sich

also die engsten Beziehungen zwischen den Braunschweiger Herzögen und den oldenburgischen Grafen, so daß es weiter nicht überraschen kann, wenn auch braunschweigische Ministerialen, wie die Gruben, in die Dienste der oldenburgischen Grafen traten. *Ein solcher Übertritt wird sowohl von Landesarchiv Oldenburg wie von Professor Dr. Rütthing für durchaus möglich, ja sogar wahrscheinlich gehalten.*

Das Landesarchiv sagt:

„Daß Ministerialen aus Ostfalen in Oldenburgische Dienste traten, zeigt auch die Familie v. Buch (vgl. Rütthing im Old. Jahrb. 1925, S. 200.) Ich möchte demnach auch für die Grubes einen ähnlichen Vorgang annehmen. Dr. Lübbling.“

Rütthing schildert den Übertritt der „Elmendorfer, die Edelfreie waren“, in den Ministerialenstand. Sie tauschten ihren reichen Grundbesitz beim Zwischenahner Meer, der ihr Eigengut war, gegen Besitz in Süddoldenburg, den sie nun als Lehn empfangen. Sie wurden dann als Burgmannen von Vechta Dienstmannen des Bischofs von Münster. „So könnten auch die Gruben nach Edewecht aus ihrem freien Stande herübergekommen sein. Da ‚Grube‘ von maßgebender Seite als hochdeutsch angesprochen ist, so erhält nun die Annahme, daß die Edewechter Gruben aus Braunschweig-Lüneburg stammen sollen, eine Unterstützung von Gewicht. *Die Grubes werden aus Braunschweiger Dienst in den Oldenburger übergegangen sein.*“ Zur Familie v. Buch sagt Rütthing, daß diese *märkische* Familie von 1218 ab in der Grafenschaft Oldenburg vorkommt. „1295 findet man den ‚Knappen Johann Boch‘ im Gefolge des Grafen Otto von Oldenburg-Delmenhorst.“

Wenn nun alle oldenburgischen Geschichtsschreiber übereinstimmend mitteilen, daß die Oldenburger Gruben um 1200 auf dem Ammerlande, dem Herrschaftsbereich der Oldenburger Grafen, Güter zu Lehen besaßen und daß sie als Teilnehmer des Zuges nach der Schlacht bei Altenesch 1234 bei der Beuteteilung auch Güter in Stedingen bekamen, so müßte man annehmen dürfen, daß sie mit Heinrich dem Löwen vor 1234 nach Oldenburg gekommen und dann in die Dienste der oldenburgischen Grafen getreten sind. Wie mit Heinrich dem Löwen die Braunschweiger Gruben nach Vorpommern und Mecklenburg gekommen sind, so ist dies auch für Oldenburg durchaus möglich, ja wahrscheinlich. Auch andere adelige Familien, die wir schon früh im Braunschweigischen antreffen, finden sich in Oldenburg wieder, so die *Kniggen, von zegerde* (von Seggern). Für die letztere Familie darf ich verweisen auf die Chronik der Sippe von Seggern, die 1939 von dem Postrat Curt D. von Seggern in Rastede geschrieben wurde.

Das *kann* so richtig sein. Ich habe aber auch noch untersucht, ob ein Zusammenhang mit dem *Westfälischen* besteht.

Die Oldenburger Grafen stammen aus dem Süden des früheren Herzogtums. Hier besaßen sie einen großen Bestand an Gütern, der sich östlich von Wildeshausen über die Hunte und südwestlich über die Hase bis über Menslage, zwischen Quakenbrück und Lönigen, erstreckte. Die Egilmare stam-

men aus dem Hase- und Lerigau. „Aus dieser Grenzmark Sachsen-Friesland, dem *confinium Saxoniae et Frisiae*, hat sich im 12. Jahrhundert als etwas Neues die Grafschaft Oldenburg entwickelt.“ (Dr. Lübbling, Landesgeschichte S. 33). Bei dieser geographischen Lage zu Westfalen und auch zum Braunschweigischen (Grubenhagen) wäre ein Zusammenhang der Grubenhagener Gruben *über Westfalen* mit den Oldenburger Gruben nicht weiter überraschend. Wir wollen doch nicht vergessen, daß das sächsische Herzogtum als großes herzogliches Gebiet entstanden war, das sich über ganz Engern und über Teile von Ostfalen und Westfalen erstreckte.

Die Durchsicht der *Westfälischen Urkundenbücher* erbringt eine ganze Reihe von Gruben-Urkunden aus der Zeit von 1200–1300. In einer Urkunde von 1186 vergleicht der *Bischof von Paderborn* einen Streit, bei der unter den „*consiliatores transactionis*“ Helmich Grube genannt wird. (Geschichte der Grafen von Everstein von Spilcker, Arolsen 1833, Urk. Buch S. 21, Nr. 18). 1203 finden wir Helmich Grube als Ministerialen bei Bischof Bernard II. von Paderborn, 1219 Conrad Grube als Lehnsträger in der Nähe von Gütersloh, ebenso Gruben beim Kloster Marienfeld, bei Wiedenbrück, Brilon, Herford usw.; kurzum, es gibt so zahlreiche Gruben-Urkunden des Bistums Münster und des Bistums Paderborn zwischen 1200 und 1300, daß das Staatsarchiv Münster von einem „Rittergeschlecht Grube des Münsterlandes“ sprach. Interessant ist die lateinisch abgefaßte Urkunde von 1328, Sept. 8. (Staatsarchiv Münster, Urkunde Fm. Paderborn Nr. 548), in der Bischof Bernhard von Paderborn urkundet mit „*agnato meo Grubone de Grubenhagen famulo*“. Es siegelt Henricus Grube; diesmal ist es aber ein Grubenhagener Grube. Er siegelt mit dem Grubenhagener Wappen, allerdings ohne Rosen (Abb. 8). Wir treffen also in diesen Urkunden sowohl Gruben wie auch Gruben aus Grubenhagen an, so daß Beziehungen von Grubenhagen zu den Bistümern Paderborn, Münster, Osnabrück sichtbar werden.

Ein Studium des Wappenbuches des westfälischen Adels von *Spießen* 1901/03, brachte dann die überraschende Tatsache, daß bei einer Reihe von Familien im Raum Münster-Osnabrück der „Zinnenbalken“ oder „Turnierkragen“ im Wappen vorkommt, wie ihn auch unsere Oldenburger Grubenfamilie im Wappen hat. Uns interessieren hier besonders die *Melcker*, genannt von Oldenburg, die *Smerten*, die *Reusch* und die *Kleinenberg*, die alle vier das gleiche oder fast das gleiche Wappen haben wie die Oldenburger Gruben. Die *Oldenesche de Moylicke*, die *Mule*, die *von der Specken* hatten ebenfalls den Zinnenbalken, aber nicht mit Rosen, sondern mit anderen Wappenzeichen. Sie stammen alle aus dem Raum Münster-Osnabrück, wir finden sie aber größtenteils später auch im Oldenburgischen wieder, wie die Melker, Moylicke (Nutzhorn), Smerten, *Mule*, von der Specken, Kobrinc, welche letztere allerdings ein anderes Wappen haben.

An die *von Smerten* erinnert heute noch Schmertheim bei Cloppenburg. Sie haben 2 Rosen und 2 übereinander stehende Zinnenbalken im Wappen, waren Burgmänner zu Quakenbrück und Lehnsträger des Bischofs Joh. II. von Osnabrück. Wir finden sie in Urkunden um 1300, und sie erhalten 1523 vom Grafen Joh. von Oldenburg „das Gut to Campen“ am Küstenkanal, „im

Stifte to Münster“. Auch die *Kobrinks* finden wir um 1300 im Bistum Münster, später aber auf dem Gut Altenoythe im Oldenburgischen. Die Gemeinde Altenoythe hat heute noch die Wappen der Smerten und der Kobrinks in ihrem Gemeindesiegel.

Besonders interessierten mich naturgemäß die „*Melker*“, über die ich weder im Landesarchiv Münster noch Osnabrück Näheres erfahren konnte. Das, was festzustellen war, war das mit unserm völlig gleiche Wappen und die Bezeichnung „vel Oldenburg“, „genannt Oldenburg“, „stammt aus Oldenburg“. Wir finden die „*Melker*“ 1439 im Osnabrückschen, aber auch schon 1305 „*Borges de Melkere vel Oldenburg*“ als Rasteder Lehnsmann in Dalsper in Moorriem. Ein Blick in die Bauernregister von Goens und Ramsauer löste dann das Rätsel zusammen mit dem Auffinden eines „*Melchior Gruben*“ 1361. Aus dem Melchior war der Melcher, der Melker geworden. Die Bauernregister weisen aus auf Tafel XI und XII (Dalsper) 1619 zwei Melchior und 1579, 1641, 1665 vier Melcher als Baubesitzer. Der „*Melker*“ ist also niemand anders als der „*Melchior*“ Grube, so daß sich das gleiche Wappen und die gleiche Familie sofort erklären. Ein sehr früher (1305) urkundlicher Nachweis der Gruben.

Daß diese ursprünglich westfälischen, später oldenburgischen Familien mit gleichen oder ähnlichen Wappen eine Sippengemeinschaft verbindet, ist wohl anzunehmen. *Jedenfalls dürfte der Zusammenhang dieser westfälischen mit den bekannten oldenburgischen Familien als sicher anzunehmen sei.* Daß sie, beispielsweise im Ammerlande, als „*Fremde*“ angesehen wurden, hat sicher seinen Grund in den für das Ammerland fremden Namen, die im Ammerland durchweg auf altdeutsche Vornamen zurückzuführen sind. Diese „*Fremden*“ hatten auch keinen Anteil an der ältesten Dorfflur, dem Esch, wie ihn die alteingesessenen Familien hatten.

Ein Zusammenhang der westfälischen mit den oldenburgischen Familien gleichen Namens läßt sich vielleicht auch aus der Tatsache herleiten, daß um 1200 westfälische Kirchenfürsten aus dem oldenburgischen Grafenhaus kamen. *Gerhard*, Bruder Heinrichs II., Grafen von Oldenburg, war von 1191–1216 Bischof von Osnabrück; Gerhards jüngerer Bruder *Otto* war von 1182–1202 Dompropst zu Münster und ab 1203 Bischof von Münster, und *Wilbrand*, ein Bruder Heinrichs III. war seit 1225 Bischof von Paderborn. Kamen im Zuge ihrer kirchlichen Tätigkeit vielleicht westfälische Familien zu uns?

Bringt uns vielleicht das gemeinsame Wappenzeichen, der sog. *Turnierkragen* weiter? Ist er vielleicht das Unterscheidungszeichen für nachgeborene Söhne, wie dies in der Literatur häufig behauptet wird? Wohl gar für Nachgeborene der Grubenhagener Gruben? *Homeier* sagt in seinem Werk über Haus- und Hofmarken, daß die Hausmarken „*nota disiunctiva*“ waren, und daß allein der Erbe des väterlichen Platzes die bisherige Marke behalte, seine Brüder und Schwestern aber einen Strich mehr oder weniger in der Marke führen. Diese „*bymarken*“, Beizeichen, seien auch in das Wappenwesen übergegangen als „*fracturae, brisures, Brüche*“. Er sagt dann wörtlich:

„Besonders ausgebildet sind für Nachgeborene durch Zusatz einer

neuen Figur die sog. *Turnierkragen* (Steg, Rechen, Bank, lambeau, lambel), d. i. ein abwärts gezinnter Balken mit verschiedener Zahl der Lätze, (segmenta, pendants). Sie treten *seit etwa 1200* auf; sie haben sich von ihrer Heimat in den Niederlanden über England, Frankreich, Spanien, Italien, nach Rheinland und Westfalen verbreitet.“

Diesen Ansichten Homeiers treten aber andere Schriftsteller mit starken Argumenten entgegen, so daß jedenfalls aus dieser angeblichen Eigenschaft der „Zinnenbalken“ wohl nichts für einen Zusammenhang Grubenhagen-Westfalen-Oldenburg gefolgert werden kann.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß der Zinnenbalken des oldenburgischen Gruben-Wappens als Hausmarke 1712 von Harmen Gruben und 1681 von Jürgen Grube, beide in Edewecht, benutzt wurde. Sie hängt im *Spieker des Ammerländer Bauernhauses in Zwischenahn*. Nach den Forschungen *Dr. Sandstedes* kommen Hausmarken im Ammerlande aber erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts vor. Sie sind also bei den Gruben aus den viel älteren Wappen genommen worden, nicht umgekehrt.

Um gelegentliche Vermutungen zu zerstreuen, die Gruben seien zur Stedinger Schlacht 1234 aus *Brabant* oder *Flandern* mit dem Kreuzritterheer gekommen, will ich noch kurz erwähnen, daß ich mich dieserhalb an den noch heute in Bonn amtierenden Botschafter Belgiens, *de Grouben*, gewandt habe. Botschafter de Grouben teilte mir mit, daß seine Familie aus Westfalen stammt und erst im Laufe des 18. Jahrhunderts nach Belgien eingewandert ist. „Der Name Grube ist in Belgien unbekannt. Es erscheint mir aussichtslos, den Ursprung Ihrer Familie im belgischen Gebiet zu suchen.“ Auch sonst habe ich keine Hinweise dafür gefunden.

*Nach allem komme ich zu folgendem Ergebnis:*

Die größte Wahrscheinlichkeit hat der Übergang der braunschweigischen Gruben in den Ministerialendienst bei den Oldenburger Grafen. Sie werden mit Heinrich dem Löwen, also vor 1200, ins Oldenburgische gekommen sein. Ich glaube also, daß die oldenburgischen Gruben stammesgleich mit den Braunschweiger Gruben sind und zwar auch dann, wenn sie etwa über Westfalen, einem Teile des sächsischen Herzogtums Heinrich des Löwen, zu uns gekommen sind. Aus welcher anderen der von mir erwähnten Adelsfamilien sollten sie sonst kommen? Es bleibt doch wohl nur der Ursprung aus dem Braunschweigischen übrig.

Wenn sie aber mit dem Kreuzritterheer *zur Altenescher Schlacht 1234* oder gar *später* nach Oldenburg gekommen sind, dann haben alle von mir angeführten, alten Oldenburger Geschichtsschreiber unrecht, die einhellig mitteilen, daß die Gruben *vor 1200* auf dem Ammerland saßen, an den Stedinger Kämpfen teilnahmen und bei der Beuteteilung Güter in Stedingen, vornehmlich in Moorriem, bekamen.

Der Name Grube ist eindeutig als hochdeutsch festgestellt. Der Raum Braunschweig-Westfalen aber gehörte zum niederdeutschen Sprachgebiet. Die Gruben müssen also aus südlicheren Gegenden stammen. Der Herrschafts-

bereich der Welfen erstreckte sich erst zu Beginn des 12. Jahrhunderts auf Sachsen, vorher waren sie Herzöge von Bayern mit Tirol und Kärnten. Das sind oberdeutsche Gebiete, aus denen vielleicht die Gruben im 12. Jahrhundert mit den Welfen ins Braunschweigische gekommen sind. Dazu würde auch vielleicht der Beiname „de Swarte“ wegen des vermutlich schwarzen Haares passen. Zunächst begnüge ich mich mit dem Zusammenhang der oldenburgischen mit den braunschweigischen Gruben aus dem Dienst der Welfen, die Nachforschung in südlicheren Gegenden soll aber folgen.

Eine *Stammtafel* meines Gruben-Zweiges ab 1650 ist so gut wie fertiggestellt. Ich hoffe, die Arbeit bald abschließen zu können. Um schon jetzt einen Anhalt zu geben, gebe ich hierunter eine Übersicht meiner Vorväter Vater auf Vater.

*Cord*, geb. etwa 1540/50

*Borries*, geb. etwa 1580/85

*Borries*, geb. etwa 1620/25  
verheiratet mit Sophie von Essen 1655

*Cord*, geb. 1658  
verheiratet 1686 mit Alcke

*Rencke*, geb. 22. 9. 1687  
verheiratet 9. 2. 1724 mit Alcke Schild

*Curd*, geb. 4. 10. 1728  
verheiratet 24. 11. 1757 mit Heilke Margarete Hülstede

*Cord*, geb. 7. 12. 1769  
verheiratet 6. 12. 1798 mit Trine Margarete Grube

*Bis hierher alle in Altenhuntof geboren und getraut.*

*Johann Diedrich*, geb. 8. 5. 1820 in Oldenbrok  
verheiratet 5. 11. 1848 mit Christine Friederike Henriette Eckel  
aus Ovelgönne

*Wilhelm*, geb. 12. 11. 1851 in Oldenburg  
verheiratet 1. 2. 1881 mit Johanna Schott aus Klütz (Meckl.)

*Werner*, geb. 21. 11. 1890 in Oldenburg  
verheiratet 15. 7. 1916 mit Kläre Böger, geb. in Oldenburg

Verfasser: Oberkreisdirektor a. D., Dr. iur. Werner Grube, Stade/Elbe, Frommholdstr. 63.



## Eine Geburtsurkunde vom Jahre 1646

Anfang März des Jahres 1646 wurde dem Hausmanne *Gerdt Gerleß* zu Osterscheps im Kirchspiel Edewecht eine Tochter geboren, die in der Taufe am 6. März desselben Jahres den Vornamen Anna erhielt.

Am 30. September 1666 heiratete sie den alteingesessenen Hausmann *Eilert Bolty, Bolties* oder *Bolting* zu Mansie im Kirchspiel Westerstede. Als sie dann nach 25 Jahren im Sommer 1691 zu ihrer bevorstehenden Silberhochzeit einen Taufschein oder, wie es damals hieß, ein „Attest ihrer ehrlichen Geburt“ benötigte, fuhr sie eines Tages im August dieses Jahres mit ihrem Manne zum Pastoren Hermannus Greverus in Edewecht, um sich von ihm einen Taufschein zu erbitten. Dieser übergab ihr folgende *Urkunde*:

„Demnach die ehrentugendsame und vornehme Anna Bolties, geborene Gerleß, eine schriftliche Attestation und Nachricht ihrer Geburt und ihres Herkommens von mir, endesbemeldeten Predigers und Seelsorgers, hier zu Edewecht gesucht und begehret,

also habe ich im geringsten keine Ursache gehabt, ihr solche zu verweigern, zumal mir, als der ich allhie geboren bin, deren Zurstand gar wohl bewußt bin und gute Nachricht davon geben kann.

Also zeuge und bezeuge ich hiermit vor Gott und der ehrbaren Welt, daß obgemeldete Anna Bolties geborene Gerleß von ehrlichen und aufrichtigen und frommen und gottseligen Eltern und Voreltern hergestammet, gezeuget und geboren.

Ihr Vater ist gewesen und hat heißen der weyland verstorbene, ehrenachtbare und vornehme *Gerdt Gerleß*, Hausmann zu Osterschepsen.

Ihr Großvater vom Vater her ist gewesen der weyland ehrenachtbare und vornehme *Oltmann Gerleß*, gewesener Hausmann zu Osterschepsen,

welche beide stets gottselige, fromme, ehrliebende Männer gewesen und einen ehrlichen, unsterblichen Namen hinterlassen.

Ihre Mutter ist gewesen die weyland ehrentugendsame *Talke Reille*, des weyland ehrenachtbaren und vornehmen Alert Reillen, gewesenen Hausmannes in Edewecht eheleibliche Tochter.

Ihre Großmutter vom Vater her ist gewesen die weyland ehrentugendsame *Anna Gerleß*, geborene und entsprossene *aus Brunken Hause* zu Halstrup des Kirchspiels Westerstede.

Ihre Großmutter von der Mutter her ist gewesen die weyland ehrentugendsame *Grete Reille*, des weyland ehrwürdigen und wohlgelehrten Herrn *Johannes Crusen*, gewesenen Pastoris zu Edewecht eheleibliche Tochter, als welcher neben seinem seligen Herrn Vater, des weyland wohlgelehrten und wohlgelehrten Herrn Hermanni Crusen in die 108 Jahre treufleißig und wohlverdiente Prediger und Diener am Worte Gottes hieselbst gewesen und ihrer Aufrichtigkeit und Treue halber einen unsterblichen Namen und Ruhm hinterlassen haben.



Gleich als sie nun von solchen vornehmen und christlichen Eltern hergestammt und geboren, so ist sie von ihren lieben Eltern also bald nach der leiblichen Geburt den 6. Marty Anno 1646 zu der christlichen Wiedergeburt durch das Sacrament der heiligen Taufe befördert und dadurch dem Buche des Lebens einverleibet worden, und damit sie nun in den aufrichtigen Gnadenbund, den sie in der heiligen Taufe mit Gott, Vater, Sohn und heiligem Geist gemacht, fest bleiben möchte, haben vorgedachte lieben Eltern sie nun zu dem Erbe von Jugend auf zur Schulen und wahren Gottesfurcht gehalten und daneben zur fleißigen Hausarbeit und wohlanstehenden Tugenden angewöhnet.

Daher ist sie ihren Eltern von Kind auf mit kindlichem Gehorsam zusetzen gewesen und hat denselben alle Liebe, Treue und Hülfe in der Haushaltung erwiesen, in Ansehung dessen Sie (die Eltern) dieselbe für eine Mit-erbin ihrer Güter erkennen.

Diesem meinem Gewissen gegebene Nachricht will ich bessermaßen recom-mandiert haben, als der ich zur Urkund denselben nicht allein abgefasset, sondern auch mit meinem Pettschaft confirmierte.

So gesehen, den 24. August Anno 1691.

gez. Hermannes Greverus, Pastor.“

Eilert Bolties und seine Frau Anna geb. Gerleß lebten noch viele Jahre auf ihrem Hofe in Mansie und konnten dort im September 1716 auch noch ihre Goldene Hochzeit feiern. Eilert Bolties starb am 11. Februar 1717, 81 Jahre alt, und seine Frau Anna am 27. Januar 1723 im 77sten Jahre ihres Lebens. Hoferbin wurde die im Jahre 1667 geborene älteste Tochter Hille. Sie war seit 1685 verheiratet mit dem Haussohn Frerk Tye von Mansie, der den Namen Bolties weiterführte.

#### *2a. Die Familie Gehrels, Gerleß oder Gheroldes zu Osterscheps.*

Am 5. Januar 1486 verkaufen die Knappen Hermen, Alerd und Gherd Jüchter zu Edewecht ihren vollschuldigen Eigengeborenen Gherd Gheroldes zu Schepesen an den ehrwürdigen und ehrsamen Herren Fredericke Schen-ghen, Abt des Klosters Hude. Damit ging die Zehntgerechtigkeit der Junker Jüchter auf den Abt des Klosters Hude über. Später waren die Jüchter wie-der Grundherren des Haufmannes Gerles oder Gehrels zu Osterscheps.

Das Jahr 1486 bringt uns die erste urkundliche Erwähnung der Haus-mannstelle Gehrels zu Osterscheps im Kirchspiel Edewecht. In der Folgezeit werden genannt:

- |           |  |
|-----------|--|
| 1565      | Gerd Gerles, Hausmann, Osterscheps   |
| 1581      | Johan Gerles, Hausmann, Osterscheps  |
| 1613—1627 | Oltman Gerles, Hausmann, Osterscheps,<br>geboren 1569, gestorben 27. 1. 1653 |
| 1653      | Gerd Gerles, Hausmann, Osterscheps<br>geboren 1610, gestorben 10. 2. 1681    |



- 1681—1693 Oltman Gerleß, Hausmann, Osterscheps,  
geboren 11. 3. 1644, gestorben 15.9. 1721
- 1701 Gerdt Gerleß, Hausmann, Osterscheps,  
geboren 18. 1. 1676, gestorben 20. 9. 1715
- 1739 Oltman Gerels, Hausmann, Osterscheps,  
geboren 5. 11. 1702, gestorben 30. 12. 1765.  
Er war der letzte seines Stammes auf dem väterlichen Erbe.  
Am 2. 5. 1735 heiratete er die Witwe Anna Ströje, eine  
geborene Meyer aus Dänikhorst. Die einzige Tochter starb als  
kleines Kind. Hoferbin wurde die Stieftochter Anna Ströje.  
Sie heiratete am 29. 5. 1754 Gerd Schnitcher aus Eyhausen.  
Dieser führte das Erbe als Gerd Gehrels weiter. Nach eini-  
gen Generationen starb die Familie hier aus. Der Hof wurde  
verkauft und hernach aufgelöst.

*2b. Die Familie Bolting, Bolty oder Boltjes zu Mansie.*

Der Knappe Rotcher Kobrink verkauft am 21. Oktober 1519 an den Oldenburger Grafen Johann V. den Zehnten zu Mansingen. An diesem 21. Oktober 1519 erfolgte die erste urkundliche Erwähnung der Hausmannstelle Bolting zu Mansingen, denn unter den sieben Mansinger Bauern, die von dem Verkauf betroffen wurden, war auch der Hausmann Diderik Boltinges. In der Folgezeit werden genannt:

- 1581 Frederich Bolting, Hausmann zu Mansingen,  
1630 und 1632 Eilert Bolting, Hausmann zu Mansie als Meier des Junkers Kobrink. Die Kobrinks haben also die Zehntgerechtigkeit wieder zurückgekauft.
15. 11. 1635 Frederich Bolty zu Mansingen heiratet Wübke Marxen von von Kayhausen im Kirchspiel Zwischenahn.
30. 9. 1666 Eilert Bolty zu Mansie heiratet die Haustochter Anna Gerleß von Osterscheps im Kirchspiel Edeweicht. Mit Eilert Bolty stirbt am 11. 2. 1717 die männliche Linie auf dem Hofe zu Mansie aus.
2. 11. 1685 Hille Boltjes, Tochter des Hausmannes Eilert Boltjes, heiratet den Haussohn Frerk Tye, des Hausmannes Johann Tye zu Mansie ehelichen Sohn.  
Als Frerk Bolties stirbt dieser am 18. 10. 1712 vor seinem Schwiegervater.
13. 5. 1695 wird Johann Bolties, der Hoferbe geboren. Er übernimmt das Erbe im Jahre 1717 nach dem Tode des Großvaters. Im Jahre 1742 tritt er den Besitz an seinen im Jahre 1718 geborenen Sohn Frerk Bolties ab. Dieser wirtschaftet schlecht und macht am 15. 1. 1768 Konkurs. Haus und Hof werden verkauft an den Hausmann G. D. Schwengels zu Linswege.

Verfasser: Hauptlehrer i. R. Heinrich Borgmann, Westerstede, Am Melmenkamp 25.

